



PETER GRAU

## Das Caritasprofil im Wandlungsprozess von Kirche und Gesellschaft

Wenn sich im Kontext einer Organisation gravierende Veränderungen einstellen, sieht sie sich damit auch selbst in Frage gestellt, denn sie muss sich auf ihr Umfeld neu einstellen und steht damit selbst unter Veränderungsdruck. In einer solchen Veränderungssituation befand sich der Deutsche Caritasverband 1993, als er den Leitbildprozess eingeleitet hat. Dieser Prozess wurde auch im Caritasverband für die Erzdiözese Bamberg durchgeführt und 1998 mit der Verabschiedung des diözesanen Caritasleitbildes abgeschlossen. Die wesentlichen Veränderungen, die damals den Leitbildprozess bedingten, waren:

- die deutsche Wiedervereinigung und die Expansion des Caritasverbandes in den neuen Bundesländern,
- die starke Expandierung und Ausdifferenzierung der Einrichtungen des Caritasverbandes im Zuge neuer sozialstaatlicher Leistungsgesetze,
- das rapide Wachstum der weltlichen Mitarbeiterschaft des Caritasverbandes bei gleichzeitig deutlichem Rückgang des Ordenspersonals, das bislang als Garant für das christliche Profil des Verbandes gegolten hatte.

Zwischenzeitlich sind weitere Veränderungen von großer Relevanz für das Profil der Caritas eingetreten.

Im ersten Teil der folgenden Ausführungen werden wichtige Veränderungen im religiös-kirchlichen und im gesellschaftlich-politischen Umfeld der Caritas skizziert. Dem folgen im zweiten Teil Grundaussagen von Papst Benedikt XVI. und der deutschen Bischöfe zum christlichen Profil der Caritas. Im dritten Teil werden Projekte, Maßnahmen und Vorhaben vorgestellt, die der Verband angesichts dieser Veränderungen zur Verdeutlichung seines christlichen Profils eingeleitet hat.

### Der Wandel in Kirche und Gesellschaft

#### Das katholische Milieu löst sich auf

Was religionssoziologische Untersuchungen schon vor Jahren erhoben haben, findet mittlerweile Bestätigung in der Wahrnehmung unserer alltäglichen Wirklichkeit: „Gottesdienst und Beten sind Praktiken von kleinen Minderheiten geworden“<sup>1</sup>. Nicht nur bei der Jugend sondern auch bei Erwachsenen verliert kirchlich verfasste Religion an Selbstverständlichkeit und Normalität. „Die sozial gestützte Motivation zur Übernahme kirchlicher Glaubensvorstellungen und Normvorstellungen ist gesunken und das Netz an sozialer Kontrolle hat an Wirksamkeit verloren.“<sup>2</sup> Innerhalb der beiden Konfessionen nehmen die Gruppierungen mit unterschiedlichen religiösen Haltungen zu, eine Pluralisierung, die sich auf individueller Ebene fortsetzt: „Das einst homogene religiöse Feld wandelt sich hin zu einer Struktur, in der sich die Einzelnen ihre Religion selbst

zusammenbasteln“<sup>3</sup> und dabei synkretistische Elemente aus der Esoterik und fernöstlichen Religionen einbauen. In diesem Sinn ist sogar eine Zunahme von Religiosität außerhalb eines kirchlich-konfessionellen Kontextes feststellbar.

Innerhalb der Kirche korrespondieren diesem Wandel der religiösen Landschaft ein seit Jahren sich verstärkender Rückgang der Priesterberufe und dramatische Kirchengaustrittszahlen. Zugleich gehen die Kirchensteuermittel zurück, was wiederum die Finanzierung der Seelsorge erschwert. Im Erzbistum Bamberg wurden die Pfarreien in neuen Seelsorgebereichen zusammengefasst. Alfred Etheber sieht darin einen Eingriff, der wie kein anderer seit der Säkularisierung im Jahr 1803 das Erscheinungsbild der Kirche verändert hat.<sup>4</sup> In der Folge dieser Umstrukturierungsmaßnahmen trägt jeder Priester jetzt für ein deutlich größeres Territorium und für mehr Menschen die seelsorgliche Verantwortung. Angesichts der priesterzentrierten Verfassung der katholischen Kirche kann weltliches pastorales Personal diesen Mangelzustand nur unzureichend kompensieren. Zudem verhindert die Besorgnis erregende Situation der kirchlichen Finanzen eine Ausweitung des pastoralen Laienpersonals.

In dieser Drucksituation konzentriert sich die Kirche sehr auf zwei ihrer drei Wesensaufgaben, Verkündigung und Liturgie, von welchen sich die kirchlich gebundenen Menschen wiederum zunehmend distanzieren. Die kirchliche Grundfunktion der Diakonie/Caritas ist in der pastoralen Planung der meisten Pfarrgemeinden vor Ort deutlich unterbelichtet, obwohl sämtliche Verlautbarungen des Papstes und der Bischöfe die Gleichrangigkeit der Diakonie/Caritas mit Verkündigung und Liturgie mit aller Deutlichkeit hervorheben. Diese Gesamtgemengelage ist wiederum kein guter Nährboden für die Entstehung und Entwicklung eines selbstorganisierten kirchennahen freiwilligen Engagements, das als Indikator für eine lebendige Kirche in der Welt von heute gelten kann.

#### Das deutsche Modell des Sozialstaats in der Finanzierungskrise

Anhaltende Massenarbeitslosigkeit, der demographische Wandel und die Globalisierung sind einige wichtige Faktoren für die bekannten Finanzierungsnöte des Sozialstaates. Diese Krise löste die Sozialpolitik verschiedener Bundesregierungen nicht durch Erhöhung staatlicher Einnahmen, sondern durch schrittweises Abrücken von den ursprünglichen moralisch-ethischen Grundlagen des deutschen Sozialstaates. So ist z.B. die Verpflichtung des Staates zu sozialem Ausgleich, Gerechtigkeit, Solidarität und Subsidiarität fraglich geworden. Die neuen Leitideen der Sozialpolitik sind anders geprägt:

1 Werner Fuchs-Heinritz: Religion, in: Deutsche Shell (Hg.), Jugend 2000, Bd.1, Opladen 2000, S. 162

2 Karl Gabriel: Caritas und Sozialstaat unter Veränderungsdruck, Berlin 2007, S. 21

3 ebd.

4 Siehe Alfred Etheber: Caritas in neuen pastoralen Räumen, in: Caritas in NRW 4/Okttober 2009, S. 4

- Markt- und Wettbewerbsorientierung auch unter den Anbietern sozialer Dienstleistungen,
- Bejahung einer stärkeren Lohnspreizung und Ausbildung eines Niedriglohnssektors,
- Reduzierung universalistischer Rechtsansprüche auf bedingte Leistungen.<sup>5</sup>

Der neue auf Markt und Wettbewerb orientierte Sozialstaat übt auf die Einrichtungen und Dienste der Caritas einen massiven Veränderungsdruck aus:

Der ganzheitliche Dienst am Menschen<sup>6</sup> wird aufgespalten in einen hoch differenzierten Komplex von Teilleistungen, denen – z.B. im Pflegebereich – ein genau vorgegebener Zeittakt und entsprechende Erstattungskosten zugeordnet werden. Im Gefolge dieser Entwicklung hat der Anteil von Bürokratie in der Pflege deutlich zugenommen. So muss an dieser Stelle gefragt werden, ob die konsequente Implementierung der Marktlogik die auf dem christlichen Menschenbild basierende Arbeitslogik der Caritas derart überformt, dass sie zur Einrichtungslyrik degeneriert und jede praktische Relevanz verliert. Diese christlich-ethische Seite der Caritasarbeit hat jedenfalls in den vergangenen 15 Jahren bei weitem nicht die Aufmerksamkeit erfahren wie ihre Ökonomisierung angesichts des sozialpolitischen Veränderungsdrucks.<sup>7</sup>

Aber allein in einer gelingenden Personorientierung kann der Caritasverband als Teil einer dem Menschen zugewandten Kirche wahrgenommen werden und in seinem Handeln die Grundbotschaft des christlichen Glaubens unausgesprochen leben: „Wir sind von Gott angenommen – vor aller Leistung und trotz aller Schuld.“<sup>8</sup>

Damit ist die Frage nach dem Proprium der Caritas, ihrem Profil, das sie von nichtchristlichen Trägern sozialer Arbeit unterscheidet, gestellt.

## Was macht das christliche Profil des Caritasverbandes aus?

Dazu haben sich Papst Benedikt XVI. und die deutschen Bischöfe in mehreren Verlautbarungen sehr dezidiert geäußert. Auf diese neueren kirchlichen Dokumente stützen sich die folgenden skizzenhaften Darstellungen des christlichen Profils des Caritasverbandes.<sup>9</sup>

### **Caritas ist ... Teilnahme an Gottes barmherziger Sorge um den Menschen**

Inhaltlich bestimmt Benedikt XVI. Caritas als „christliches Liebeshandeln (...), als bewusste, freie und dankbare Antwort auf das Geschenk des Geliebten, mit

5 Vgl. ebd. S. 140–148

6 „Unser Dienst – der ganze Mensch“ war noch Motto des 75-Jahre-Jubiläums des Caritasverbandes für die Erzdiözese Bamberg im Jahr 1996.

7 Vgl. Caritas als Lebensvollzug der Kirche und als verbandliches Engagement in Kirche und Gesellschaft, Die deutschen Bischöfe – Kommission für caritative Fragen, Bonn 1999, S. 14

8 Diesen basalen christlichen Glaubenssatz erläuterte Klaus Kliesch bei der 1. Bundesfachtagung Gemeindec Caritas (Berlin, 6. – 8.11.1996) als wegweisend für eine diakonische Pastoral.

9 Der Papst und die Bischöfe stellen in diesen neueren Verlautbarungen sicherlich nicht in jeder Hinsicht erschöpfend das Profil des Caritasverbandes dar, sie zeichnen aber unmissverständlich Konturen im Hinblick auf die Einbettung der Caritas in die Kirche.



Symbolbild für die Verankerung von Caritas in den Pfarreien? In Neustadt/Aisch spiegelt sich die Kirche St. Johannes.

Foto: Simon Hupfer

dem Gott uns entgegengeht“<sup>10</sup>. Die deutschen Bischöfe charakterisieren Caritas als „Teilnahme an Gottes barmherziger Sorge um den Menschen“<sup>11</sup>.

### **... ein Weg, Gott zu begegnen**

Die Bischöfe beteuern mit Verweis auf den Papst: „So wie das Hören auf Gottes Wort und die Feier der Sakramente ist die Nächstenliebe ein Weg (...) auch Gott zu begegnen, wohingegen die Abwendung vom Nächsten auch für Gott blind macht.“<sup>12</sup>

### **... gilt jedem hilfebedürftigen Menschen**

Die Kirche als Familie Gottes muss, so Benedikt XVI., „ein Ort der gegenseitigen Hilfe sein und zugleich ein Ort der Dienstbereitschaft für alle der Hilfe Bedürftigen, auch wenn diese nicht zur Kirche gehören“<sup>13</sup>. Damit betont er die absolute Universalität des Liebesgebotes Gottes für das Handeln der Caritas. Sie orientiert sich nur an der Hilfebedürftigkeit des Menschen, „wer immer er ist, unabhängig von seiner Religion, von seiner Rasse, von seiner sozialen oder staatlichen Zugehörigkeit“<sup>14</sup>.

### **... unverzichtbarer Wesensausdruck der Kirche selbst**

„Caritas als Erfüllung des Liebesgebotes Jesu Christi gehört zusammen mit Verkündigung und Liturgie zum Auftrag und zu den elementaren Lebensäußerungen der katholischen Kirche“<sup>15</sup>, so die deutschen Bischöfe. Es sind Aufgaben, „die sich gegenseitig bedingen und sich nicht voneinander trennen lassen. Der Liebesdienst ist für die Kirche nicht eine Art Wohlfahrtsaktivität, die man auch anderen überlassen könnte, sondern er gehört zu ihrem Wesen, ist unverzicht-

10 Papst Benedikt XVI.: Enzyklika DEUS CARITAS EST, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 171, hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2006, Nr. 1

11 Caritas als Lebensvollzug der Kirche, a.a.O., S. 5

12 Die deutschen Bischöfe: Berufen zur Caritas. Die deutschen Bischöfe Nr. 91, hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2009, S. 27; siehe auch DEUS CARITAS EST, Nr. 16

13 DEUS CARITAS EST, Nr. 32

14 Caritas als Lebensvollzug der Kirche, a.a.O., S. 15

15 Das Profil sozialer Einrichtungen in kirchlicher Trägerschaft im Kontext von Kooperation und Fusion, eine Handreichung des Verbandes der Diözesen Deutschlands und der Kommission für caritative Fragen der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2007, S. 7

barer Wesensausdruck ihrer selbst.“<sup>16</sup> Dabei ist Caritas bereits als „wortloses Zeugnis aufrichtiger Nächstenliebe (...) stille aber sehr kraftvolle und wirksame Verkündigung der Frohbotschaft“.<sup>17</sup>

#### **Handeln des Caritasverbandes ist kirchlicher Dienst**

Benedikt XVI. stellt klar, „dass das eigentliche Subjekt der verschiedenen katholischen Organisationen, die einen karitativen Dienst leisten, die Kirche selber ist“.<sup>18</sup> Ähnlich weisen die deutschen Bischöfe darauf hin, dass es sich beim Wirken des Caritasverbandes um einen „Wesensauftrag der Kirche“ und somit einen „entscheidenden Teil der Sendung der Kirche“ handelt: „Caritas ist unverzichtbarer Dienst der Kirche, kirchlicher Dienst“.<sup>19</sup>

#### **Mitarbeiter brauchen berufliche Kompetenz und Herzensbildung**

Entsprechend zeichnet Benedikt XVI. auch das berufliche Profil derer, die in der Caritas tätig sind. Er postuliert zuallererst die „berufliche Kompetenz“, die aber allein nicht genügt. „Es geht ja um Menschen und Menschen brauchen immer mehr als eine bloß technisch richtige Behandlung. Sie brauchen Menschlichkeit. Sie brauchen die Zuwendung des Herzens.“<sup>20</sup> Deshalb ist für sie „neben und mit der beruflichen Bildung vor allem Herzensbildung“<sup>21</sup> nötig.

#### **Wettbewerbsorientierung erschwert Caritasidentität, aber christliches Caritasprofil ist zugleich Wettbewerbsvorteil**

Auch zur Herausforderung der Caritas, im Rahmen der Systemlogik marktorientierten Wirtschaftens zu arbeiten, beziehen die deutschen Bischöfe Position: Weil die Caritas zuallererst ein Beziehungsgeschehen ist, darf sie „nicht reduziert werden auf verrechenbare Dienstleistungen“.<sup>22</sup> Wirtschaftlichkeit und christliches Profil sehen die Bischöfe aber nicht als schroffe Gegensätze, sondern als integrierbar, wenn sie den spezifischen Charakter katholischer Einrichtungen als „besonderes Qualitätsmerkmal“ und als „Wettbewerbsvorteil“<sup>23</sup> auf dem Sozialmarkt qualifizieren. Sie verkennen aber nicht, dass rigide wirtschaftliche Leistungsbedingungen die ethischen Grundlagen des Handelns der Caritas herausfordern und die tägliche Umsetzung ihrer Identität erschweren können.<sup>24</sup>

Der Papst und die deutschen Bischöfe ziehen auch eine deutliche Grenzlinie zu gängigen falschen theologischen Sichtweisen und unzulässigen Instrumentalisierungen des Caritasverbandes.

#### **Caritas ist ... keine zweitrangige kirchliche Angelegenheit**

So weisen die Bischöfe pastorale Strukturen und theologische Meinungen zurück, „welche wirksam organisierte Caritas nicht als kirchlichen Wesensauftrag, sondern nur als uneigentliche kirchliche Aktivität in dessen Vorfeld ansehen“.<sup>25</sup>

#### **... Auftrag des Verbandes und zugleich der Pfarrgemeinde**

Ebenso kritisieren sie die Auslagerung des konkreten Liebeshandelns aus den Gemeinden an den Caritasverband und an

» **I**hr Bemühen um  
Menschen, die am Rande  
unserer Gesellschaft stehen  
und dringend auf Hilfe  
von außen angewiesen sind,  
ist vorbildlich und vermittelt mir  
die Erkenntnis, dass hier einer  
ansteigenden sozialen Kälte auf  
das Beste entgegengewirkt wird. «

HARTMUT KOSCHYK, BUNDESTAGSABGEORDNETER,  
BAYREUTH, IN SEINEM ANTWORTSCHREIBEN AUF  
DIE ZUSENDUNG DES JAHRESBERICHTS 2009

berufliches Expertentum und eine „mangelhafte Verknüpfung verbandlicher Dienste und Einrichtungen mit den Kirchengemeinden vor Ort“.<sup>26</sup>

#### **... keine Missionierungsstrategie**

Für Benedikt XVI. ist es unzulässig, anderen mit Caritas und Nächstenliebe den Glauben der Kirche aufzudrängen. Denn „die Liebe und ihre Reinheit und Absichtslosigkeit“ ist „das beste Zeugnis für den Gott, dem wir glauben und der uns zur Liebe treibt“.<sup>27</sup>

### **Wie wird der Caritasverband für die Erzdiözese Bamberg seinem christlichen Profil gerecht?**

Die oben skizzierte veränderte Realität in Kirche, Staat, Gesellschaft und Politik macht es dem Caritasverband alles andere als leicht, das vom Papst und den deutschen Bischöfen vorgegebene höchst anspruchsvolle christliche Profil authentisch zu leben. Der Caritasverband für die Erzdiözese Bamberg unternimmt dafür beachtliche Anstrengungen, von denen einige im Folgenden vorgestellt werden:

#### **Das diözesane Projekt „Einrichtungsexerzitien“**

Die Einrichtungsexerzitien wurden 2008 entwickelt, um das christliche Profil der Einrichtungen und Dienste des Caritasverbandes gerade angesichts des Drucks zur marktförmigen Gestaltung der sozialen und pflegerischen Arbeit zu sichern und zu schärfen. Ausgangsfragen für das Projekt waren: Was unterscheidet „die Caritas“ von anderen Anbietern sozialer Dienstleistungen? Professionalität und christlicher Glaube – Gegensätze oder Ergänzungen? In Kooperation des Diözesan-Caritasverbandes mit der theologischen Organisationsberatung „Dr. Martin Weiß-Flache. INPUT und Transitus“ sowie mit Unterstützung des erzbischöflichen Ordinariats wurde dieser Selbstvergewisserungsprozess für Caritaseinrichtungen konzipiert. Er begann im September 2009 und endet im März 2011.

16 DEUS CARITAS EST, Nr. 25a

17 Berufen zur Caritas, a.a.O., S. 35

18 DEUS CARITAS EST, Nr. 32

19 Berufen zur Caritas, a.a.O., S. 21

20 DEUS CARITAS EST, Nr. 31a

21 ebd.

22 Caritas als Lebensvollzug der Kirche, a.a.O., S. 10

23 Das Profil sozialer Einrichtungen, a.a.O., S. 18

24 s. ebd.

25 Berufen zur Caritas, a.a.O., S. 14

26 ebd.

27 DEUS CARITAS EST, Nr. 31c

### Folgende Grundlagen sind wichtig

- **Korrelation von fachlich-ethischer und religiöser Deutung der Caritasarbeit:** Um die Christlichkeit der Caritasarbeit nach innen und außen bewusst zu machen, ist es wichtig ihre religiöse Qualität zur Sprache zu bringen – sie ist ein menschliches Zeichen von Gottes Liebe.
- **Induktiver Ansatz:** Die unterschiedlichen Spiritualitäten von Caritasmitarbeiterinnen und -mitarbeitern sind ein wertvoller Schatz für die Formulierung des christlichen Profils einer Einrichtung. Die Förderung der religiösen Sprachfähigkeit der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen ist ein wichtiges Anliegen. Deshalb stehen das Nachdenken und der Austausch darüber, wie der persönliche Glaube der Mitarbeiter und Glaubensgrundlagen der Caritasarbeit im Arbeitsalltag konkret werden, im Vordergrund.
- **Personal- und Organisationsentwicklung:** Die Einrichtungsexerzitien setzen an beim Glauben der Mitarbeiter und zielen auf den Auf- bzw. Ausbau einer „Einrichtungsspiritualität“. Deshalb werden die Gesprächsergebnisse in mindestens einem Praxisprojekt in der Einrichtung umgesetzt und Leitsätze zum christlichen Profil der Einrichtung formuliert.
- **Spiritualität erfahren – inhaltlich arbeiten:** Die Einrichtungsexerzitien schaffen eine besondere Gesprächssituation. Sie sind ein Instrument der Personal- und Organisationsentwicklung und zugleich ein spiritueller Ort der Glaubensreflexion. In diesem Spannungsfeld machen sie exemplarisch deutlich, wie die Verbindung von Glaube und Sozialarbeit im Arbeitsalltag gelingen kann.

### Wie man die Einrichtungsexerzitien umsetzt

- Die Einrichtungsexerzitien sind konzipiert als **modularer Gesprächsprozess**, der individuell auf jede Einrichtung zugeschnitten werden kann.
- **Thematisch strukturiert, aber inhaltlich offen** bearbeitet jede Einrichtung zwei bis vier Module. Verpflichtend für jede Einrichtung sind das thematische Modul „Mein Glaube im Arbeitsalltag einer Caritas-Einrichtung“ sowie ein Praxismodul zur Umsetzung zentraler Gesprächsergebnisse in einem exemplarischen Projekt. Daneben können die Einrichtungen aus sieben weiteren thematischen Modulen wählen (z.B. „Christlicher Glaube und Wirtschaftlichkeit“).
- In den Einrichtungen konzipieren und leiten je ein/e **Einrichtungsmitarbeiter/in** und ein/e **pastorale/r Mitarbeiter/in** gemeinsam die Arbeitstreffen. Als Hilfestellung erhalten sie zentrale Schulungen und eine ausführliche Arbeitshilfe.
- Da die Kommunikation über den persönlichen Glauben im Arbeitszusammenhang nicht alltäglich ist, wurden **verbindliche Vereinbarungen zu den Rahmenbedingungen** des Gesprächsprozesses mit allen Beteiligten getroffen.
- Die Einrichtungsexerzitien werden **dokumentiert**.<sup>28</sup>

Die Schlussauswertung für den ersten Durchgang der Einrichtungsexerzitien steht noch aus. Bemerkenswert ist, dass lediglich 10 Einrichtungen sich aufgrund des wirtschaftlichen Druckes auf die Einrichtung und der unabwiesbaren dienst-

lichen Erfordernisse in der Lage sahen einen Teil (etwa 15 bis 90%) der Mitarbeiterschaft etwa zwei Arbeitstage für die Workshops zu den Einrichtungsexerzitien freizustellen. In zwei Altenheimen waren die beteiligten Mitarbeiter/-innen bereit, die Workshops außerhalb der Dienstzeit zu verlegen. Das ist ein unabwiesbarer Hinweis darauf, wie gegenwärtig wirtschaftliche Zwänge, ganz besonders in der ambulanten und stationären Pflege, eine Reflexion des christlichen Profils in der Alltagsarbeit des Caritasverbandes begrenzen. Dieser Umstand droht die Anstrengungen zur Schärfung des christlichen Profils des Caritasverbandes zu konterkarieren und bedarf einer eingehenden Untersuchung und Bewertung.

### Raum für das christliche Profil der Caritas in der beruflichen Ausbildung

Mit der Trägerschaft zweier Fachakademien für Sozialpädagogik und einer Berufsfachschule für Altenpflege engagiert sich der Caritasverband für die Erzdiözese Bamberg intensiv in der Ausbildung der Erziehungs- und Pflegeberufe, der beiden größten Berufsgruppen innerhalb der Caritasarbeit. Das eröffnet die Möglichkeit, bereits während der schulischen Ausbildung das kirchliche Profil der Caritas in der Jugend- und Altenhilfe transparent zu machen. Darüber hinaus bieten diese Ausbildungsstätten auch zusätzliche Qualifikationen an für die Ausrichtung der fachlichen Arbeit nach dem christlichen Profil:

**Das religionspädagogische Zertifikat** kann von interessierten angehenden und bereits ausgebildeten Erziehern/innen an den beiden Fachakademien für Sozialpädagogik erworben werden. Das geschieht durch Teilnahme an einem Seminarprogramm, in dem Themen mit besonderer Bedeutung für die religionspädagogische Arbeit theoretisch fundiert und praxisorientiert bearbeitet werden. Den Teilnehmern/innen an diesem freiwilligen Ausbildungsmodul wird dann im Rahmen eines Abschlussgottesdienstes eine Sendungsurkunde überreicht, in der es heißt: „Die Erzieherin wird beauftragt an der religiösen Erziehung von Kindern und Jugendlichen in Gemeinden und sozialpädagogischen Einrichtungen mitzuwirken.“



Das Religionspädagogische Zertifikat wird in einem Gottesdienst verliehen, hier ein Foto aus dem Jahr 2008.  
Foto: Martina Schnepf

<sup>28</sup> Vgl. Martin Weiß-Flache: Einrichtungsexerzitien schärfen das christliche Profil, in: Deutscher Caritasverband (Hg.): Caritas 2011. Jahrbuch der Deutschen Caritasverbandes, Freiburg 2010, S. 192–194

„Segen sein“ heißt ein freiwilliges spirituelles Angebot für Auszubildende in der Altenpflege. Sie setzen sich in diesem Kursangebot damit auseinander, dass es in der Altenpflege nicht allein um körperliche Pflege, sondern immer auch um die Pflege von Geist und Seele geht. Der Kurs „Segen sein“ hilft den Altenpflegeschülern/innen, die geistigen und seelischen Bedürfnisse der zu pflegenden Menschen besser zu erkennen und ihnen besser zu entsprechen.

„Seelsorge als Begleitung im Bewohneralltag“ lautet der Arbeitstitel für eine pastorales Vorhaben, das in enger Anlehnung an ein von der Caritas-Altenhilfe der Diözese Hildesheim entwickeltes Seelsorgeprojekt<sup>29</sup> in den Caritas-Altenheimen des Erzbistums Bamberg implementiert werden soll. Es trägt dem Umstand Rechnung, dass das knapper werdende pastorale Personal in den neuen Seelsorgebereichen immer weniger in der Lage ist, auf die seelsorglichen Bedürfnisse älterer pflegebedürftiger und zunehmend demenzkranker Menschen einzugehen. Deshalb ist vorgesehen, bestimmte Elemente der Seelsorge verstärkt in der Einrichtung selbst zu verantworten.

Seelsorge wird dabei verstanden als Teilen von Lebenserfahrungen in mitmenschlicher Begegnung und Begleitung im Sinne des Einleitungssatzes der Pastoralkonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils: „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute (...) sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi“. Spirituelle Bedürfnisse werden in ihrer Eingebundenheit in ganzheitliche Lebensführung unterstützt.

Entscheidend für das Gelingen einer solchen kontextuell in den Alltag eines Altenheims eingebetteten Seelsorge wird sein, ob für ihre Implementierung die notwendigen zeitlichen und fachlichen Ressourcen bereitgestellt werden können. Dies erscheint angesichts wirtschaftlicher Zwänge und bürokratischer Anforderungen nicht selbstverständlich.

### Die Caritas der Gemeinden in den neuen pastoralen Räumen erhalten und entwickeln

Die von den deutschen Bischöfen massiv als Schwächung der Sendung der Kirche kritisierte Tendenz der Auslagerung und Delegation der Caritas der Gemeinde von der Pfarrgemeinde an den Caritasverband ist in vielen Pfarrgemeinden unseres Erzbistums sicherlich eine Realität, die sich im Zuge der Umstrukturierungsmaßnahmen der pastoralen Räume noch verstärkt hat.

Im Zuge dieser Zusammenschlüsse mehrerer Pfarrgemeinden zu Seelsorgeeinheiten wurden neue Stellenpläne für das pastorale Personal mit neuen fachlichen und territorialen Zuständigkeiten in Kraft gesetzt, die Leitungshierarchien wurden den neuen Struktureinheiten angepasst, die Rätestruktur mit den neuen Gegebenheiten abgestimmt, manche Pfarrzentren, die nicht dem neuen Bedarfsschlüssel entsprachen, wurden umgewidmet oder geschlossen. Es wurde um das Angebot von Gottesdiensten vor allem im ländlichen Bereich gerungen.

Leider wurde die Chance verpasst, die Caritas der Gemeinde, die ohnehin schon vielerorts auf dem Rückzug war, in den



Seelsorge ist in der Altenhilfe Aufgabe jedes Mitarbeiters der Caritas.  
Foto: Deutscher Caritasverband

neuen Seelsorgeplanungen explizit zu berücksichtigen und damit ihre Bedeutsamkeit für das kirchliche Leben herauszustellen. So wurde diese von den Bischöfen beklagte, die Sendung der Kirche schwächende Tendenz<sup>30</sup> sogar geradezu herbeigeführt.

Im Prozess der strategischen Zielentwicklung des Caritasverbandes für die Erzdiözese Bamberg geriet die teilweise schlechte Vernetzung des Caritasverbandes mit den Pfarrgemeinden und eine häufig vernachlässigte Caritas der Gemeinde in den Fokus der Aufmerksamkeit. Es wurde ein Arbeitskreis „Caritas und Pastoral“ eingesetzt, um diesen Entwicklungen entgegenzusteuern. Dieser Arbeitskreis, in dem auch verantwortliche Mitarbeiter/innen des Erzbischöflichen Ordinariats mitarbeiten, findet gute Resonanz z.B. im Gremium der Dekanekonferenz und in der Leitung des Seelsorgeamtes. Erste Aktionen des Arbeitskreises zur Motivation einer Stärkung und Weiterentwicklung der Caritas der Gemeinde in den Pfarreien fanden leider nur einen verhaltenen Erfolg. In einem Zwischenresümee zur Arbeit des Arbeitskreises muss gefragt werden, ob er als Caritas-Initiative überhaupt hinreichend in die Struktur der Seelsorge hineinreichen kann. Zielführender wird es sein, wenn dieser Arbeitskreis „Caritas und Pastoral“ nur vorbereitende Aufgaben wahrnimmt für ein der Bistumsleitung direkt verantwortliches Gremium, mit dem Auftrag, die Caritas in den Pfarrgemeinden zu stärken, ggf. einen Neustart anzuregen und die verbandliche Caritas als „Teil unserer katholischen Kirche“<sup>31</sup>, wie es die deutschen Bischöfe formulieren, deutlich zu identifizieren.

29 s. Burkhard Baumann, Willibald Lampe: Qualitätsgesicherte Pflege – auch für die Seele, in: neue caritas 9/2009, S. 13–16

30 s. Berufen zur Caritas, a.a.O., S. 14

31 ebd.


## Ausblick

Während die Caritas der Gemeinden nicht die strukturelle Unterstützung bekommt, die sie angesichts ihrer Bedeutung für das kirchliche Leben braucht, hat freiwilliges soziales Engagement dennoch einen hohen Stellenwert für die Kirchenmitglieder. Das fällt in zwei Studien zum freiwilligen Engagement der Bevölkerung in Deutschland auf. Der Freiwilligensurvey 1999 stellte fest, dass die Menschen ohne oder mit mäßiger Kirchenbindung eher gering freiwillig sozial engagiert sind. Diejenigen, die mindestens eine mittlere Kirchenbindung angeben, sind überdurchschnittlich engagiert und die stark der Kirche verbundenen Bürger sogar besonders intensiv.<sup>32</sup> Zehn Jahre später bestätigt die Prognosstudie 2009 erneut, dass Kirchenzugehörigkeit einen großen Einfluss hat auf die Engagementquote in einer Region: „Je höher die Zahl der Kirchenmitglieder, desto größer das Engagement.“<sup>33</sup>

Aus der Arbeit seines Freiwilligenzentrums CariThek weiß der Caritasverband für die Erzdiözese Bamberg, dass sich Katholiken mit deutlicher Kirchenbindung nicht unbedingt bei einer katholischen Organisation engagieren und kirchlich nicht gebundene Menschen nicht von vorneherein ein Engagement im außerkirchlichen Bereich bevorzugen. Die verschiedenen gesellschaftlichen Milieus sind sehr durchlässig geworden. Freiwilliges Engagement wird dagegen vorwiegend nach persönlichem Interesse, biographischer Passung, Attraktivität usw. ausgewählt.

In dieser Handlungstendenz der Menschen steckt eine große Chance für die Gemeindepastoral: Menschen interessieren sich dann für die Pfarrgemeinde vor Ort, wenn diese sich als (Mit-)Akteur für eine menschenfreundliche Gestaltung und Verbesserung des sozialen Nahraums versteht und Angebote für ein sinnstiftendes soziales Engagement dort (mit-)verantworten will. Der soziale Nahraum, sei er ländlich oder städtisch geprägt, in dem Menschen leben und wohnen, ihre Freizeit verbringen, Nachbarschaft pflegen, Kinder aufwachsen, Gemeinschaften entstehen, ist für Familien und die allermeisten Menschen der Ort mit der größten Relevanz für die Bewältigung ihres Alltags. Je mehr sich Pfarrgemeinden auf diesen Lebensalltag der Menschen einlassen und damit Caritas in der Gemeinde realisieren, desto leichter können sich die Menschen in den Gemeinden beheimatet fühlen.

Könnte das Beschreiten dieses Weges, auf dem sich schon manche Pfarrgemeinde befindet, nicht ein Ziel für die Gemeindepastoral im kommenden Jahrzehnt bis zum 100-Jahre Jubiläum des Caritasverbandes für die Erzdiözese Bamberg werden? Das Leitwort des jetzigen 90-Jahre-Jubiläums „Caritas – ein starkes Stück Kirche in der Gesellschaft“ steht erst dann im rechten Einklang mit der Sendung der Kirche, wenn es in gleichem Maße auf die verbandliche wie auf die Caritas der Pfarrgemeinde zutrifft.



» **B**eim Durchblättern  
der Broschüre konnte ich wieder  
feststellen, wie umfangreich und  
vielfältig Ihr Engagement für die  
Teilhabeinitiative der selbstbestimmten  
Teilhabe für alle Menschen,  
an sozialen und gesellschaftlichen  
Prozessen mitwirken zu können, ist.  
Gerade hilfsbedürftige Menschen,  
Menschen mit Behinderung und  
dergleichen brauchen unseren  
besonderen Schutz; aber auch die  
Eingliederung und Mitbestimmung  
dieser Menschen ist von  
größter Wichtigkeit.  
Ich kann Sie nur ermutigen,  
den eingeschlagenen Weg  
weiter zu gehen,  
in Ihrem Engagement  
nicht nachzulassen;  
wir brauchen solche Einrichtungen  
dringend und ich darf Ihnen versichern,  
dass Sie meine Unterstützung  
so weit wie möglich  
immer haben werden.«

BARBARA STAMM, LANDTAGSPRÄSIDENTIN,  
IN IHREM ANTWORTSCHREIBEN AUF DIE  
ZUSENDUNG DES JAHRESBERICHTS 2009

<sup>32</sup> s. Joachim Braun, Helmut Klages: Freiwilliges Engagement in Deutschland, Band 2: Zugangswege zum freiwilligen Engagement und Engagementpotential in den neuen und alten Bundesländern, Stuttgart 2000, S. 52

<sup>33</sup> Prognos AG: Engagementatlas 2009 – Daten, Hintergründe, Volkswirtschaftlicher Nutzen, Berlin 2009, S. 24